**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 228 (1949)

**Artikel:** Die Melioration und Besiedlung der Allmend Mendle ob Appenzell : 900-950 Meter über Meer

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375372

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

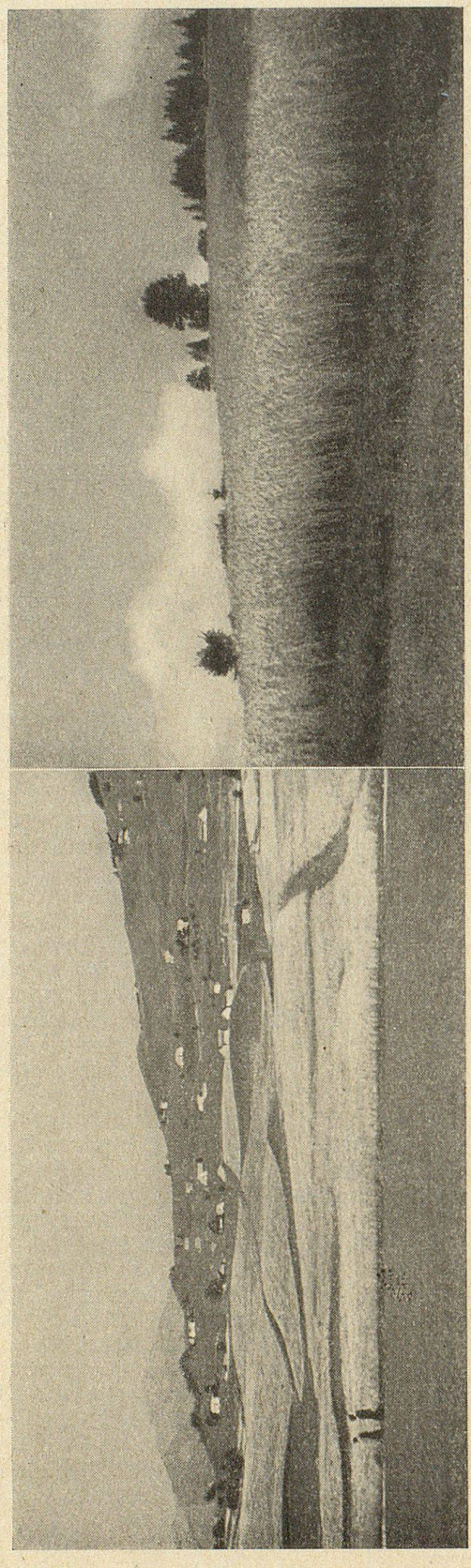
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 25.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Wo früher Moorland und magere Sumpfwiesen waren, wechseln heute weite Getreidefelder mit grünen Kleeäckern und erheben sich heimelige Bauernhäuser

# Die Melioration und Besiedlung der Allmend Mendle ob Appenzell

(900–950 Meter über Meer)

Ende 1947 begann die Allmend Mendle ein neues Gesicht anzunehmen. Das Land, das früher als Magerweide und Streuefläche Verwendung fand, ist heute bewohnt und wird – nach Appenzeller Art intensiv genutzt – mit der Zeit die Erwerbsgrundlage für 14 Bauernfamilien bilden. Die Durchführung eines innenkolonisatorischen Werkes von diesem Format verdient in der heutigen Zeit der Bauüberteuerung allgemeine Beachtung, ganz besonders deswegen, weil es im Kanton Appenzell J. Rh. liegt, der finanziell nicht auf Rosen gebettet ist. Gleich zu Beginn sei es gesagt, daß die 3000 Mendlebürger während der nächsten dreißig Jahre freiwillig auf jeden Ertrag ihrer Allmend verzichten, um damit 14 jungen Bauernfamilien eine Existenz auf heimatlicher Scholle zu verschaffen. Bezirk, Kanton und Bund, sowie die Hans Bernhard-Stiftung haben sicher gut daran getan, daß sie mit ihren Beiträgen die Verwirklichung dieses auf echt eidgenössischer Gesinnung aufgebauten Werkes ermöglichten.

Die Geschichte des Werkes, dessen Projektierung und technische Leitung der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft (SVIL) anvertraut war, läßt sich in folgenden wesentlichen Daten fixieren:

1937 Beginn der Studien und Vorbereitungen für Melioration und Besiedlung.

1938 Beschluß der großen Mendlegemeinde, Melioration und Besiedlung durchzuführen.

1941–1945 Durchführung der Melioration.

Über die betreffenden Kosten orientieren die folgenden Zahlen:

| | |
|---|---|
| Bruttokosten der Melioration | Fr. 536,000.– |
| Subventionen | „ 386,000.– |
| Nettokosten zu Lasten der Mendle | Fr. 150,000.– |

Während der Kriegsjahre erfüllten die Appenzeller ihre Anbaupflicht weitgehend in der Mendle, indem sie hier rund 60 Hektaren ackerbaulich bewirtschafteten und dadurch ihre eigenen, an sich sehr kleinen Betriebe entlasteten.

1947 Erste Siedlungsetappe: 7 Höfe werden erstellt, von denen einer zuerst noch an der „Olma" ausgestellt wurde.

Über das in Ausführung begriffene Siedlungswerk geben wir die folgende zusammenfassende Orientierung:

Die Größe der einzelnen Siedlungen schwankt zwischen 5–7 Hektaren. Die intensive futterbauliche Nutzung, die in der Mendle auf 70 Aren die Haltung eines Stücks Großvieh ermöglicht, sichert, ergänzt durch Schweinezucht, die volle Existenz einer Bauernfamilie.

Die Bauten entsprechen dem bewährten traditionellen Appenzellertyp. Einzig beim Ökonomieteil suchte man sich in vermehrtem Maße neuzeitlichen Grundsätzen anzupassen. Bei zwei Mendle-Siedlungen kam der in

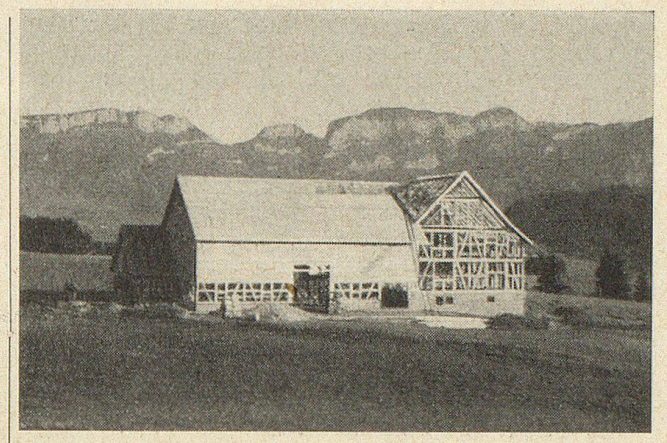
dieser Gegend nicht übliche Längsstall zur Anwendung, der eine reichliche Besonnung von Süden ermöglicht.

Die Elektrizitätszuleitung und die Wasserversorgung mit Pumpwerk und Hochreservoir wurden für das ganze Gebiet gesamthaft ausgeführt.

Die Baukosten der einzelnen Siedlungen bewegen sich je nach Typ zwischen 69,000 und 76,000 Fr. Das ganze Siedlungswerk ist veranschlagt auf Fr. 1,255,000.–

| | | |
|---|---|---|
| An Subventionen und Beiträgen kommen in Abzug: | | |
| Bund 30 % | Fr. 376,500.– | |
| Kanton und Bezirk 20 % | „ 251,000.– | |
| HB-Stiftung 10 %, maximal die Hälfte à f. p., die andere Hälfte als zinsloses Darlehen | „ 127,000.– | |
| | Fr. 754,500.– | Fr. 754,500.– |
| Nettosiedlungskosten zu Lasten der Mendle | rund | Fr. 500,000.– |
| Dazu kommt die Restbelastung aus d. Melioration mit z. Zt. | rund | „ 150,000.– |
| Gesamtbelastung der Mendle durch das Meliorations- und Siedlungswerk | rund | Fr. 650,000.– |
| oder pro Hektar | rund | Fr. 8,000.– |

Die Tatsache, daß jährlich 2000–3000 Hektaren Kulturland der Industrialisierung und Überbauung zum Opfer fallen und somit jeden Tag durchschnittlich zwei Landwirtschaftsbetriebe untergehen, verpflichtet uns, auch die letzten Landreserven zu intensiver Nutzung und Besiedlung heranzuziehen. Dieser Gedanke ist es, welcher die Hans Bernhard-Stiftung veranlaßt hat, dem Siedlungswerk Mendle eine bedeutende Hilfe zuteil werden zu lassen. Derartige extensiv genutzte Gebiete befinden sich auch in den benachbarten Kantonen Appenzell A. Rh. und St. Gallen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn das Beispiel der Mendle befruchtend wirken und weitere Landkorporationen veranlassen würde, dem altgenossenschaftlichen Gedanken neuen Sinn und realen Wert zu geben. Wenn heute auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens nach Intensivierung und Rationalisierung gestrebt wird, kann sich die Aufgabe einer Landkorporation nicht mehr darauf beschränken, das Grundeigentum ungeschmälert zu erhalten und sich stur an die hergebrachten Nutzungsreglemente zu klammern. Die intensive Bodennutzung und die Schaffung neuer Bauernexistenzen ist eine Pflicht unserer Zeit!



Siedlung im Bau

## 's Heierlis Heierli

E Buebegschichtli i Osserrhoder Mundart von **Frieda Tobler-Schmid**

De Heierli ischt e glatts Pörschtli vo ogfohr 5 Johre. Hell of de Platte wiä nüd gad änn, en gmörkige Betzger, aber zom Ufgügele parat wiä e Tüüfeli, wenns nüd noch sim Chöpfli goht ond si Muetter wääßt mengmol schier nüd, wiä wehre ond wiä agattige mit Stroofe, wil se si im Stillne ebe all mues säge: „De bar Vatter". Si propierts mit Strengi, nennt all gad wieder en Aalauf mit Liebi, derehnscht aber gohts vorbii, me tüeg, öb me seb Täubele nüd ghöri ond nüd gsäch ond warti ab, bis de Verstand denn Sis tüeg derzue. D'Frau Heierli, si Muetter, ischt e liebi, wackeri Puurefrau, het all Händ voll Arbet vom Morge bis z'Nacht spoot; de Vatter, en währschafte, gachtete Puur, ischt dienschtfertig ond fredsam, gad wenn er de Rappel öberchonnt, hitzig bis dei use; denn verstüübt alls ond will nüd mit ehm Chriesi esse, wiä me säät. Handkehrom wieder verchüehlet, wert er öber si selber wild, daß er dem Hitztüüfel nüd Meischter mag.

Die gröscht Freud vo dene beide Puurelüüte ischt de Heierli. Er, de nützrechtzig Poß mit blonde Chrüseli, schelmische Grauauge, eme lächerige Müüli mit Zähli drenn wiä e Chrale ond rote Bagge wiä en Rosenepfel, mues äm lüüb see. Ond Iifäll het de Chnopf, de Vatter ond d'Muetter chönd mengmool kum 's Lache verhäbe.

Emool het der Vatter Holz gschittet. De Heierli luegt ehm zue, doo säät de Vatter zue-n-ehm: „Du chascht doo diä Speß uflese!" De Bueb määnt: „Jo, denn mues i mi böcke – goht ond holt de Höck (kleiner Schlitten) – i will halt setze." E zittlang het er denn mit Pfnächse ond Grochse diä Speß in Chratte-n-ine zäme gnoo, denn aber ischt er zmool heläääß worde, ischt uf-ond vor de Vatter hegstande ond säät zue-n-ehm: „Du Vatter, jetzt wääß i, worom as du Goofe wotscht, daß s' chönd för di schaffe!"

Wieder emool ame Sonntig het er töre zor Bäsigotte is Henderdorf ue go z'Mittag esse. Seb ischt 's Vatters Schwöster. Si lad't ehn allpott ii, wil er ehre en mordslüübe Gottebueb ischt. De Göttimaa, wiä de Heierli em Vetter säät, ischt en loschtige Musikant ond de Heierli müedet gwöß jedes Mool noch em Esse, er söll